

# Zwei Frühlingsgedichte

Autor(en): **Schmid-Marti, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638370>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16  
XXII. Jahrgang  
1932

Bern,  
16. April  
1932

Ein Blatt für helvetische Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Zwei Frühlingsgedichte von Frieda Schmid-Marti.

### Hoffnung.

Kühl streicht der Wind vom Waldesrand,  
Und Schnee schlingt noch sein letztes Band  
Dem Schattenhang ins rote Gras,  
Der Winter geht gemach fürbaß.

Doch wo das liebe Himmelslicht  
So fellig aus der Bläue bricht,  
Und werbend auf den Fluren ruht,  
Da rührt sich schon der Erde Blut.

Da wird der Plan schon grün und hell,  
Da weben Töne in Pastell,  
Es wollen sich die Gräslein mühen,  
Es will ja schon ein Veilchen blühen!

Es will aus Frost und Windeswehn  
Ein neuer Frühling auferstehn.  
Es muß kein Hoffen untergehn,  
— Es soll kein Herz im Dunkel stehn!

### Die Erde.

Der Lenz liegt in der Luft,  
Ich sah im Feld ihn winken,  
Sah eine Pflugchar blinken. —  
Die braune Erde ruft:  
„Komm, Landmann, gib mir Frucht!  
Ich warte. Durchpulst, durchbebt, durchsonnt  
Von tausendfachem Leben.“

Es drängt ans Licht.  
Heißt Frucht. — Und schlummert wieder.  
Die Lerchen jubeln Wiegenlieder. —  
Da schwillt und keimt die Saat,  
Die Mutter hegt sie linder,  
Daß reif und schwer nach Sturm und Glut  
Der Sämann hundertfach sie finde.

## Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 16

Natürlich Bergkrankheit! sagte der Doktor Hediger, als er keuchend von dem kurzen Lauf zu der Ohnmächtigen kam, die nicht auf den Schilt hinauf gekommen und schon in den Schoß der schnelleren Margherita gebettet war. Und ebenso natürlich war es, daß er Kampfer bei sich hatte, ihrem Herz nachzuhelfen. Aber als die Frau Eugenie nach langer Bemühung seiner ärztlichen Handgriffe die Augen gegen die beiden Gesichter aufmachte, die näher als die Zaden des Berges sich zu ihr nieder beugten, stand schon der Vorwurf darin geschrieben, den sie später so viele Male mit Worten sagte. Iemehr sie zu Sinnen kam, umso inständiger wurde das schlimme Wort in ihrer nieder gefallenen Seele, bis sie am selben Nachmittag schon aufhörte, es zu verschweigen.

In der Höhe von knapp fünfzehnhundert Metern sei die Bergkrankheit noch nicht häufig! meinte der Doktor, als die Patientin nach den Umständen der Tal- und Heimfahrt im Hedigerhaus gebettet war: Indessen du mußt dein Alter bedenken!

Eben das hatte ich bedacht! seufzte Eugenie, die sich schon wieder in Heiterkeit verstanden wollte, und sah ihre Hände fremd auf der geblühten Seitendecke liegen, auch war ihr Blick darüber hinaus zwischen Wänden gehindert: Ihr habt mir den Tod genommen! sagte sie leise lächelnd, als ob das Wort keine Bitterkeit hätte; und wie ein Schulmädchen sich von der Lehrerin ertappt fühlte, winkte sie Margherita heran, in deren Blick sie geraten war. Ihr seid lieb zu mir gewesen, und ich danke euch beiden! begütigte sie ihre forschenden Augen und gab ihr die Hand, um gleich wieder in Spott zu fallen: Nur mich zu weden, war herzlos! Ich hätte, ohne von einem Felsen mit Schrekfen herunter zu fallen, meinen Bergtod gehabt; und es wäre eine romantische Todesanzeige geworden!

Danach wollte sie die beiden hinaus schicken, ihre Tennispartie nicht zu versäumen. Und als dazu weder der Doktor noch Margherita die geringste Lust zeigte, die schon auf der Rigifahrt schweigsam gewesen war und ihre Müdigkeit